GLAUBE UND HEIMAT

Mitteilungen der Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e.V.

Jahresausgabe - Dezember 2020

Von einem Sächsischen Meister wurde Anfang des 16. Jhd. auf einem Flügelaltar geschaffen. Es war Bestandteil der Universitäts - Kirche St. Pauli in Leipzig, die 1968 gesprengt wurde. Das Bild zeigt Die Anbetung der Heiligen Drei Könige der Geburt und Verehrung von Jesus Christus. Diese Verehrung hat sich bis in unsere Zeit in Weihnachten für uns Christen in aller Welt erhalten. Bewahren wir uns diese Hoffnung zum Guten !
In diesem Sinn, wünschen wir Ihnen im Namen des Vorstandes, ein gesundes und gesegnete Weihnachten 2020

Liebe Mitglieder und Freunde der johannes- Mathesius Gesellschaft,
Evangelische Sudetendeutsche
Liebe Brüder und Schwestern,

als ich Ihnen im vergangenen Jahr Gesundheit und alles Gute zu Weihnachten gewünscht habe, hatten wir noch keine Ahnung von dem, was uns 2020 bezüglich der Corona- Pandemie ereilt hat.
Wie schnell hat sich doch unser aller Leben verkompliziert und wie wir auf die einfachsten Dinge des Zusammenlebens reagieren müssen.
So hat auch weitgehend das gesellschaftliche Leben unseres Vereins geruht und die Vorhaben sind auf ein Jahr verschoben worden. Aber dennoch möchten wir Ihnen die Mitteilungen zusenden, worin Sie Erbauung und Freude an den Veröffentlichungen finden sollen. Es wurden uns Beiträge übermittelt aus Österreich, Deutschland, Tschechien sowie Siebenbürgen, die Trost und Hoffnung in dieser ungewöhnlichen Zeit geben sollen. Den Autoren sei sehr herzlich gedankt für ihre Mühe und Aufwendungen.
Wir wünschen uns sehr, dass wir unsere Jahrestagung wieder am 4 /6. Juni 2021 in Kärnten / Österreich durchführen können mit der geplanten Tagesordnung.

Ich grüße Sie alle in Deutschland , in Österreich, in Tschechien und der Slowakei im Namen des Vorstandes unserer Gesellschaft und wünsche Ihnen angemessene Gesundheit und ein friedvolles Weihnachtsfest sowie für das kommende Jahr2021 allzeit
Gottes Segen und Behütung

Herzlich in Verbundenheit

K. Eichler

Karlheinz Eichler
Vorsitzender

Jahresbericht 2020

Wie schon im Geleitwort bemerkt, waren dieses Jahr, bedingt durch die Corona- Pandemie , unsere Aktivitäten sehr eingeschränkt, ohne die Jahrestagung und den Gottesdienst zum Sudetendeutschen Tag. Jedoch sind nachfolgende Tätigkeiten durch unsere Mitglieder erbracht worden :

- Einbringung bei der Eröffnung des Sudetendeutschen Museums in München im Oktober 2020. Leider zeugt es von geringen Kenntnissen der Gestalter, bezüglich des Wirkens der Protestanten in Böhmen , wie beispielsweise das Fehlen der Mährischen Brüder und weiterer fehlerhaften Angaben. Wir bemühen uns weiter, die evangelische Präsenz in dem Museum angemessen darzustellen.

- Zusammenarbeit mit Frau Dr. Starikova ,die in mühevoller Kleinarbeit ein Verzeichnis der mährischen Exolanten erarbeitet hat. Dies wird später noch ein Arbeitgebiet unseres Vereins sein.

- In diesem Jahr 2020 wurde im kleinen Rahmen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv **60 Jahre Gründung der Johannes- Mathesius Gesellschaft** gedacht. Den Initiatoren sei herzlich gedankt.

- Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche in Beratshausen, wo in früheren Jahren unsere Gesellschaft oft getagt hat. Es ist geplant eine Jubiläumsveranstaltung durchzuführen zum Thema - 400 Jahre Schlacht am Weißen Berg in Böhmen.

- In Erinnerung an den Auszug der Kuhländler Exolanten, wurde auf der alten Strecke des Weges von Zauchtel nach Herrenhut eine Pilgerfahrt mit Auto und Fahrrad von 10 Personen durchgeführt. Es war eine sehr Idee , so die Tradition zu wahren und mit Leben zu erfüllen.

- Die Johannes- Mathesius Gesellschaft bemüht sich auch Ihre Mitglieder bei der Suche nach angemessener Beschäftigung zu unterstützen, da doch der Lebensunterhalt sehr gestiegen ist.

- Von Prof. Karl Schwarz- Wien und Prof. Ernst Hofhansl wurde ein Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationstag mitorganisiert, wo an den 75. Jahrestag der Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland in Böhmen erinnert werden sollte. Der Festvortrag von Prof. Schwarz ist in den Mitteilungen ersichtlich.
  Bedingt durch die Pandemie ist die Gedenkstunde entfallen.

Für den Bericht : K. Eichler

Prof. Dr. Hans Klein
Reformationsfest/ 1. Nov. 2020
Text: Mt 10,26-33/ Thema: Fürchtet euch nicht
Ort: Schwarze Kirche in Kronstadt/Siebenbürgen

Schwestern und Brüder,

Wir haben eben das Lutherlied gesungen: „Es wolle Gott uns gnädig sein und seinen Segen geben." Darum bitten wir in diesen Tagen in besonderer Weise. Denn die uns umgebende fast unsichtbare Plage, dieses winzigen chemischen Teiles, das wir Virus nennen, macht uns zu schaffen. Sehr zu schaffen. Wir hören da und dort, dass jemand krank wird, aber man weiß nicht genug, kann es nicht einordnen. Dafür werden wir fast immerwährend von morgens bis abends bombardiert mit den Ermahnungen: Schützt euch, schützt andere. Und wenn wir unter solchen Gedanken den Text hören: „Es ist nicht verborgen, was nicht offenbart wird", möchte man Mut bekommen. Es wird einmal eine Lösung geben. Man wird das Richtige finden. Dem Schriftwort geht es um die Erkenntnis der Wege Gottes, die offenbar werden. Geht es hier auch um einen Weg Gottes?
Wir können eines mit Sicherheit sagen: Diese Plage ist nicht außerhalb Gottes. Denn sie ist nicht außerhalb seiner Schöpfung. Aber könnte es nicht sein, dass es eine von Gott zugelassene Heimsuchung ist? Wir möchten gerne wissen, wofür? Und dafür bekommen wir zumindest jetzt noch nicht eine Antwort. Aber vielleicht bezieht sich das Wort; „Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird", auf diese unsere Frage. Vielleicht werden wir einmal wissen, was Gott uns damit sagen will.
Vorerst scheint mir das gewählte Predigtwort eindringlich zu sagen, dass wir uns nicht fürchten müssen.
ich höre dieses Schriftwort heute am Reformationsfest 2020 so:
Fürchte euch nicht.
Was euch heute Angst macht, weil alle, Experten und Laien, im Dunklen tappen,
wird entdeckt werden, sich aufklären lassen.
Es dauert noch.
Fürchtet euch nicht vor einem Virus, einem nicht greifbaren Teilchen der Schöpfung,
Es kann zerstörend wirken. Aber nur für den Körper.
Ihr habt euer Wesen bei Gott. Denn ihr seid erwählt, seid Kinder Gottes.
Der Unruhestifter verbreitet sich nicht ohne Wissen um den Willen Gottes.
Ihr seid in Gottes Hand. Er hält euch und gibt eurem Leben einen ewigen Wert.
Er kennt euch und hält euch und trägt euch.
Jedes Haar eures Hauptes ist von ihm gezählt.
Ihr seid ihm wichtig. Fürchtet euch nicht.
Aber schützt euch und andere
Mit Maske und Abstandhalten.

Wir brauchen uns gegenseitig.
Fürchtet euch nicht. Ich stelle mir Martin Luther vor, wie er am 31. Oktober 1517 mit Hammerschlägen die 95 Thesen an die Türe der Wittenberger Schloßkirche annagelt. Und wenn ich ein wenig weiterdenke, höre ich die Hammerschläge Beethovens in seiner 5. Sinfonie, der Schicksalssinfonie, ta,ta,ta,taa. Und dass klingt dann so: „Fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht, nicht, nicht....Fürchtet euch nicht. Das mag zunächst erschrecken, weil es nach Schicksal aussieht. Es ist aber nur eine Gegenaussage. Und wer da mit Beethoven weiter denken will, darf an den letzten Satz dieser Sinfonie denken mit den *finale glorioso: ta,ta,ta,ta....* Gemeint ist, wir sind nicht dem Schicksal ausgeliefert, auch wenn es sich zuweilen unbarmherzig zeigt; wir sind und bleiben in Gottes Hand. „Eure Haare sind gezählt."
Wir dürfen heute auch an die 3. Strophe des Liedes denken: „und wenn die Welt voll Teufel wär..." Da haben wir nämlich die ganze Welt voll von diesen kleinen Teufelchen, die uns unsicher machen. Das Lied aber fährt fort: So fürchten wir uns nicht so sehr. Wir wissen auch, was wir in der 2,. Strophe singen: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren." Denn diese Teufelchen sind nicht greifbar. Wir können mit ihnen nicht umgehen, wir können sie auch nicht bekämpfen, wir können nur versuchen uns und andere davor zu schützen.
Was uns in diesen Tagen zu schaffen macht, ist die andauernde Ermahnung zur Zurückhaltung im Umgang mit Menschen. Das ist eigentlich das Teuflische an der Situation. Denn wir sind Geschöpfe, die aufeinander angewiesen sind. Martin Luther hat folgende Gedanken dazu ausgesprochen:
„Ich habe auch selbst die Erfahrung gemacht: Je mehr ich allein bin, desto mehr sündige ich. Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft geschaffen, nicht zur Einsamkeit. .. Er hat auch die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen gestiftet, dass die Christen zur Predigt zusammenkommen und Trost aus dem göttlichen Wort anhören und die Sakramente gebrauchen.
Sonst macht die Einsamkeit lauter Traurigkeit. Wenn einer allein ist, dann hat er arge und beschwerliche Gedanken, da denkt man über eine Sache umso intensiver nach. Ist uns etwas Widerwärtiges zugestoßen, so macht es unsere Einbildung größer und ärger, als es in Wirklichkeit ist, und wir denken, dass niemand unglücklicher sei, als wir."
Solches haben wir alle erlebt und erleben es immer wieder. Was tun also? Versuchen dennoch Menschen zu treffen, wo sich Möglichkeiten bieten. Vor allem aber: Lasst euch nicht Angst machen, fürchtet euch nicht. Haltet euch an die vorgeschriebenen Maßnahmen, aber lasst euch nicht erschrecken. Ihr seid in Gottes Hand. Mit vielen anderen Menschen. Fürchtet euch nicht.

Ökumenisches aus Wien

Auf Anregung des Verbandes der Österreichischen Landmannschaften sollte am Reformationstag, 31. Oktober 2020 um 11.00 ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden, der die Situation der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei vor 75 Jahren zum Anlass nahm. Allen Beteiligten in der Vorbereitungsgruppe war klar, dass einerseits das historische Wissen nicht verloren gehen dürfe und andrerseits nicht Rache, sondern Vergebung und Versöhnung Gegenwart und Zukunft bestimmen sollen. Domdekan Mag. Karl Rühringer und Militärerzdekan Dr. Harald Tripp seitens der röm.-kath. Kirche und die Professoren Dr. Karl Schwarz und D. Ernst Hofhansl seitens der Evangelischen Kirche bildeten das liturgische Team.

Zur Unterstützung wirkten weiters mit: Ing. Norbert K. Kapeller (Präsident), Landtagsabgeordneter Gerhard Zeihsel (1. Vizepräsident), Ing. Dieter Lütze (2. Vizepräsident) und Harald Hartl vom Sekretariat des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich.

Zu den von Vertretern der einzelnen Landsmannschaften formulierten Fürbitten war noch das Totengedenken mit Kranzniederlegung vorgesehen.

Der Gottesdienst sollte in der ehemaligen Hofkirche der Augustiner Eremiten nächst der Hofburg gefeiert werden. Leider wurde am 29. Oktober 2020 der Gottesdienst für den 31. abgesagt.

Vom Konflikt zur Versöhnung.

Von Karl W. Schwarz (Wien)

Der Kampf um die Leitkultur zwischen den Tschechen und den Deutschen war der Anfang, eingebettet in den großen Nationali-

tätenkonflikt der Habsburgermonarchie. Er führte zum dramatischen Tiefpunkt der Konfliktgeschichte, nämlich zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen, Mähren und Schlesien vor 75 Jahren.

Daran wollten wir in einem ökumenischen Gottesdienst in der Augustinerkirche in Wien erinnern. Und wir gingen einen Schritt weiter und vergegenwärtigten uns auch die Charta der Vertriebenen, die 1950 in Stuttgart formuliert wurde. Darin wurde das Recht auf Heimat festgehalten, aber ein klares Nein zu *„Rache und Vergeltung"* ausgesprochen. Ja die Heimatvertriebenen ließen sich in Pflicht nehmen, zum Wiederaufbau Deutschlands und zur Schaffung eines geeinten Europas beizutragen. Ein *„unglaublicher Text"* wurde er genannt, der zweifellos dazu beigetragen hat, dass die etwa 13 Millionen Heimatvertriebenen aus Ost- und Südostmitteleuropa nicht radikalisiert wurden, sondern in die Bundesrepublik Deutschland und zu einem Teil auch in Österreich integriert wurden. Die Charta der Vertriebenen muss aber auch als ein Dokument der *„bleibenden Mahnung"* gewürdigt werden, Vertreibungen und „ethnische Säuberungen" anzuklagen und zu ächten.

Wenn Ende Mai dieses Jahres tschechische Initiatoren zu einem *„Marsch der Versöhnung"* aufriefen und den „Todesmarsch" vom 31. Mai 1945 in umgekehrter Richtung nach Brünn zu einem Friedenskonzert lenkten, dann hatten wir dies in unserem Gottesdienst zu würdigen und darauf auch zu antworten.

1.

Zur deutsch-tschechischen Konfliktgeschichte. Sie setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein – in den Sprachenkämpfen, die in nationalistischen Agitationen ausartete. Es ging um die in der Sprache verfestigte Leitkultur. Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie erbrachte bekanntlich keine Lösung, sondern setzte den Konflikt fort, lebten doch mehr als drei Millionen deutschsprachige Altösterreicher in der neugegründeten Tschechoslowakischen Republik. Seit den Zwanziger- und Drei-

ßigerjahren des 20. Jahrhunderts wurden sie als *„Sudetendeutsche“* bezeichnet. Das Münchener Abkommen von 1938 revidierte zwar die Friedensordnung der Pariser Vororteverträge, zerstörte aber die Integrität der Tschechoslowakischen Republik, die bald dem imperialistischen Zugriff des Nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches völlig weichen musste. Im Gegenzug verlangten die Alliierten schon während des 2. Weltkrieges die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung im Osten Europas, insbesondere auch der *„Ausliquidierung“* der Sudetendeutschen, wie es Präsident Edvard Beneš (1884-1948) am 16. Mai 1945 auf dem Altstädter Ring in Prag forderte. Dem entsprach die Potsdamer Konferenz in demselben Jahr, welche *„die Überführung der deutschen Bevölkerung ... in ordnungsgemäßer und humaner Weise“* anordnete. Doch diese wurde Lügen gestraft. Von Ordnung und Humanität war nichts zu bemerken. Sie war der Tiefpunkt, gekennzeichnet von Bestialität und Barbarei, von Terror und Rache und lud unermessliches Leid auf die betroffenen Familien. Die zwangsweise Vertreibung wurde in der tschechischen Gesellschaft über Jahrzehnte tabuisiert und – wie es im „Österreichisch-tschechischen Geschichtsbuch“ („Nachbarn“, hrsg. von Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád, Václav Šmidrkal, Weitra 2019) heißt: *„im Rahmen des Potsdam-Mythos missinterpretiert“*. Die Tschechoslowakei habe mit der Vertreibung nur die Entscheidung der Potsdamer Konferenz befolgt. Das zitierte Geschichtsbuch, das von tschechischen und österreichischen Historikern verfasst wurde, zeigt, mit welcher Sensibilität diese heikle Epochenwende dargestellt werden kann – ohne Wenn und Aber. Es zeigt auch, in welchem Maße die tschechische Historiographie die überkommenen Mythen hinter sich ließ und einem konstruktiven Verständnis der gemeinsamen und kontrovers erlebten Geschichte Platz machte.

2.

Die *Charta der deutschen Heimatvertriebenen* vom 5. August 1950, die auch die Unterschrift von Rudolf Lodgman von Auen (1877-1962), dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmann-

schaft aufweist, wurde vom damaligen deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss (1884-1963) als ein *„Dokument des Mutes, der Weisheit und der Tapferkeit"* bezeichnet. Hierin war auch das Engagement der *Johannes-Mathesius-Gesellschaft* begründet, die seit ihrer Gründung vor sechzig Jahren den Dienst an der Versöhnung als ihr Ziel bezeichnet hatte. Von der Charta führt eine gerade Linie zum Gedanken eines freien und geeinten Europas. Als die Europäische Union sich anschickte, Tschechien zu Beitrittsverhandlungen einzuladen, wurde dies in Österreich vor allem wegen der umstrittenen Beneš-Dekrete problematisiert. In einem von der Generalsynode der Evangelischen Kirche verabschiedeten Wort zur Verständigung zwischen Tschechien und Österreich wurden diese Bedenken aufgenommen und analysiert und in ihrem historischen Kontext beurteilt. Außerdem wurde auf eine Erklärung aufmerksam gemacht, welche die Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder *„zur Problematik der Aussiedlung der Sudetendeutschen"* herausgebracht hatte. Dort wurde die kollektive Aussiedlung als *„moralisch verfehlter Schritt"* ebenso verurteilt wie die *„Verbrechen, die viele Tschechen an den Deutschen vor und während des ‚Transfers' begingen"*. Es wurde auch das Bedauern ausgedrückt, wie mit dem Eigentum der ehemaligen deutschen Mitbürger umgegangen wurde, das oft skrupellos beschlagnahmt, weggerafft oder zerstört wurde.

3.

Es ist sowohl von tschechischer als auch von österreichischer Seite zum Ausdruck gebracht worden, dass *„der Weg in die Zukunft nicht durch die nie endende Schuldzuweisungen"* geöffnet wird, sondern durch ein *„gegenseitiges Bemühen um Verständnis, und durch die Sehnsucht nach Versöhnung"*. So ist wohl auch der *„Marsch der Versöhnung"* zu verstehen. Er wurde angetreten, um, wie es die Bürgermeisterin von Brünn Markéta Vaňková sagte, ein *„Zeichen der Freundschaft"* zu setzen – *„sowohl für die Toten als auch für die Lebenden"*. Und der Bürgermeister von Pohrlitz Miroslav Novák sekundierte ihr, wenn er

aus den Ereignissen vom Frühjahr 1945 die Lehre zog, „dass *Gewalt niemals eine Lösung für Probleme*" sein dürfe.

In der gottesdienstlichen Versammlung in der Wiener Augustinerkirche sollte dies um die Mittagsstunde am 31. Oktober 2020 aufgenommen und in Gebet und Fürbitte vor Gott ausgebreitet werden – ein Gebetsanliegen, dem die *Johannes-Mathesius-Gesellschaft* seit ihrer Gründung verpflichtet ist.

Predigt zum Reformationstag 2020

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, [*geschenkt hat. Wir heißen Kinder Gottes*] **dass wir Gottes Kinder heißen sollen - und wir sind es auch! Darum** [*deshalb*] **erkennt uns die Welt** [*uns*] **nicht; denn** [*weil sie ihn*] **sie hat ihn /CHRISTUS\ nicht erkannt. Meine Lieben** [*Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes*], **wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber** [*doch ist*] **noch nicht offenbar geworden**, **was wir sein werden. Wir wissen:** [*dass wir ihm ähnlich sein werden,*] **Wenn es offenbar wird**, [*denn wir*] **werden wir ihm gleich** [*ähnlich*] **sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der** [*Jeder, der diese*] **solche Hoffnung auf ihn hat** [*setzt*], **der reinigt** [*heiligt*] **sich,** [*so wie er heilig ist*] **wie auch jener rein ist.**[2]

Liebe Gemeinde!

Meine Lieben! Wir sind schon Gottes Kinder - ABER!

So schreibt einer, der aus dem Kreis um den Lieblingsjünger Jesu stammt. Er möchte die erfahrene Liebe weiter geben. Eine Liebe, in der sich im Glauben gewiss sieht. Er weiß auch um das große Mysterium der Liebe Gottes und der Kirche.

ABER: Das klingt nach Einschränkung, ist es auch, denn die Vollkommenheit und Vollendung ist noch nicht geschehen, ist noch nicht - ist aber in der Hoffnung der Geheiligten.

Eindrücke über das
Evangelische Kirchenleben in der Stadt Asch / As in Tschechien

Von. Pfarrer. Pavel Kucera - Asch/As CZ - Dez. 2020

Wenn ich nächstens mit 71 Jahren in die Rente gehe, werde ich nach 500 Jahren der letzte evangelische Pfarrer sein im Ascher Ländchen.
Die Christenheit bleibt in Asch durch die Katholiken und Baptisten vertreten, wobei die Dritte Generation der dagebliebenen Sudetendeutschen tschechisch und vollkommen entkirchlicht ist.
Das Leben in der Stadt und der Dienst in der Gemeinde waren schwer. Vor 30 Jahren war Asch eine graue Grenzlandstadt und im Vergleich zu Heute blüht sie. Doch aber wenn heutzutage jemand aus dem Innenland kommt, sagt er immer , die Atmosphäre des Lebens bei uns sei drückend.
Heute ist das Ascher Ländchen für uns ein Stück irdische Heimat und wir sind den Herren Gott dankbar. Zugleich gilt aber auch sich hier zuhause zu fühlen , das ist eine große Willens- und Moralleistung . Beides.
In den 30 Jahren meines Wirkens konnten wir etwas schaffen. Ich war Prediger und Seelsorger für beide Nationen; wir funktionierten als Kanal für eine sachliche und finanzielle Unterstützung von Deutschland in verschiedene Objekte in Tschechien: Wir retteten 2 Kirchen von 3, vor dem Verfall, gleich zu Beginn der 90iger Jahre ; Wir übten eine breite soziale Arbeit auch außerhalb der Gemeinde und entwickelten grenzüberschreitende Kinder- , Jugend-, und Bauprojekte. In diesem Sinne sind wir dankbar, besonders auch für die langjährigen zweisprachigen Kinderkirchentage in Marktredwitz in Oberfranken.
Heute ist wegen der Corona- Krise leider vieles nicht möglich ; fast keine Alten-und Krankenbesuche , keine kirchenüberschreitende soziale Arbeit sowie in bestimmten Zeitabschnitten sogar auch keine Gottesdienste.
Wir nehmen die Pandemie als Gottes Heimsuchung der Menschheit, die keine Buße tut und tun will , wobei wir die Leidensdauer der Kranken und Sterbenden sowie ihren Familienangehörigen , tief beeindruckt und bewegt wahrnehmen.

Wir sind dem Herrgott dankbar für alles was war und für alles was ist;
In meinem persönlichen Falle , ohne eine einzige Ausnahme, einschließlich meiner langjährigen Krankheit in der letzten Zeit.

Aus der menschlichen Sicht sind wir dankbar allen unseren Mitchristen von jenseits der Grenze für ihre Hilfe und Unterstützung, auch denen der Johannes- Mathesius Gesellschaft.

Soli Deo Gloria

Ps. Pfarrer Pavel Kucera ist seit 1988 , d.h.seit 32 Jahren evangelischer Seelsorger in der Grenzstadt Asch. Seine Predigten sind von tiefer Gläubigkeit geprägt, die sein liebenswürdiges Wesen auszeichnen. Als 3. Vorsitzender der Joh,- Mathesius Gesellschaft sind wir geehrt, ihn in unserer Mitte zu haben.
K. Eichler

Besuch im ehemaligen Wohnhaus von Johannes Mathesius

Gegenüber der großen Joachimsthaler Kirche, Joachim und Anna geweiht, befindet sich das stattliche Gebäude, in dem Johannes Mathesius gelebt hat. Bei einer früheren Jahrestagung haben die Mitglieder der Gesellschaft das Gebäude von außen besichtigt. Nun teilte Frau Foerster-Blume, Pfarrerin der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Prag mit, dass das Gebäude eventuell eine neue Nutzung bekommen solle. Daher trafen sich kurz vor Jahresende 2019 Pfarrer Meinel von der Partnerstadt Schneeberg, Herr Horst Schinzel, zweiter Vorsitzender der Mathesius-Gesellschaft und Helmut Süß im tiefverschneiten Joachimsthal.

Wir wurden von Frau Rudolf herzlich empfangen. Da sie nur wenig deutsch spricht, hat Sie extra einen „ Dolmetscher" gebeten, uns alles zu übersetzen. Wir saßen im großen Saal im Erdgeschoss zusammen und erfuhren, dass sich hier die Touristen vor der Wende trafen, um Führungen durch die Unterwelt von Joachimsthal anzutreten, denn bereits im Keller beginnen die Stollen. 41 Jahre hat Frau Rudolf hier gearbeitet, um den Besuchern der Stadt Einblick in die Bergbaugeschichte zu geben. Besonders die tschechischen Schulen kamen hierher und weiterhin wurden einst auch Seminare hier abgehalten.

Sie zeigte Pläne und Schriften von ihrem Onkel, Herrn Dr. Urban, der auch vieles in die deutsche Sprache übertragen hat. Danach konnten wir die Keller besichtigen, die direkt im Felsgestein enden. Leider wurden Gänge zugemauert und die alte Treppe durch Betonstufen aus Sicherheitsgründen verändert.

Pfarrer Meinel lieh sich einige Pläne und Schriften aus. Er will versuchen, mit den Verantwortlichen der Stadt Joachimsthal zu sprechen und ihnen die Bedeutung dieses Hauses vor Augen führen.

Die Geschichte von Joachimsthal wird ja im Museum der Stadt, das in der alten Münze untergebracht ist, großartig ausgebreitet.

Wir verblieben mit Frau Rudolf so, dass wir uns um die Sache weiter kümmern würden. So brachte Herr Schinzel die Idee von einem Geburtstagsfest von Johannes Mathesius ins Spiel, das vor und in dem Haus im Sommer 2020 gefeiert werden könnte. Leider hat die Corona-Epedemie das verhindert.

Wer weitere Ideen hat oder Frau Rudolf in ihrem Kampf um das Haus unterstützen möchte, kann sich an die Mathesius-Gesellschaft wenden.

Fotos von dem Haus können in unserer Zeitschrift nicht gebracht werden; wir wollen aber einige auf unserer Internetseite einstellen : www.mathesius.org

Helmut Süß

Katharina von Redern, geborene Schlick (um 1564 – 1617)

Die Jahrestagung der Johannes Mathesius Gesellschaft fand 2019 in Schlackenwerth/Ostrov statt, wo Bürgermeister Jng. Jan Bures die Mitglieder ins renovierte Barockschloss einlud, das nun als neues Rathaus der Stadt dient. Der Vorgängerbau war das stattliche Schloss der Familie Schlick.

Dabei wies er auf das alljährlich in Ostrov stattfindende Internationale Historische Symposium hin. Die zweite Veranstaltung dieser Art fand im Herbst 2018 statt und widmete sich den bedeutenden Frauen von Schlackenwerth, wie die Stadt östlich von Karlsbad damals hieß.

Jetzt ist über diese Veranstaltung ein stattlicher zweisprachiger Vortragssammelband erschienen, der 254 Seiten stark ist (DIN A 5) und zahlreiche meist farbige Abbildungen enthält.

Die Texte sind auf jeder Seite in zwei Spalten gedruckt; links in tschechischer und rechts in deutscher Sprache. Auch die Bildunterschriften und Anmerkungen sind zweisprachig.

Es werden Alice und Luise von Toscana, die Großherzogin Maria Antonia, Jungfrau Maria Treu, die Sachsen-Lauenburgischen Prinzessinnen Franziska Sibylla Auguste und Anna Maria Franziska, die Markgräfin Sibylla Auguste von Baden-Baden und Gräfin Katharina , geborene von Schlick vorgestellt.

Dieser letzte Aufsatz, der von Ph. Dr. Milan Svoboda vom Lehrstuhl für Geschichte der pädagogischen Fakultät der Technischen Universität Liberec / Reichenberg stammt, soll hier kurz vorgestellt werden.

Dr. Svoboda überschreibt seinen 21 seitigen Aufsatz (S.231 – 251) mit Katharina Gräfin von Schlick, verheiratete von Redern (ca. 1564 – 1617). Eine Adelsfrau am Ende der Renaissance und ihre Lebensrollen.

Er beginnt mit der Familiengeschichte : Im Gebiet von Reichenberg-Friedland finden am Ende des 16 . Jahrhunderts drei Ehen zwischen den evangelisch-lutherischen Familien Schlick und Redern statt :

- Stephan von Schlick heiratet Judith von Redern
- Katharina von Schlick heiratet Baron Melchior von Redern (Nov. 1582)
- Elisabeth von Schlick heiratet Christoph I. von Redern

Leider ist nur der Ehevertrag von Katharina und Melchior erhalten. Die Braut bekam von ihren Eltern Christoph Graf Schlick d.Ä .(1525 – 1578) und Barbara geborene von Maschtov 1000 Gulden Aussteuer mit und der Bräutigam sicherte seine Braut mit 3 000 Gulden ab, falls er vor ihr sterben sollte.

Dieser Vertrag wurde am Wohnort der Braut in Neudeck/Nejdek geschlossen.

Die Familie von Redern dagegen stammt aus Schlesien und hatte sich 1558 in Nordböhmen eingekauft. Die Eltern von Melchior waren Friedrich von Redern und Salomena geborene von Schöneich. Melchior (1555 – 1600) war Heerführer in den Feldzügen der Habsburger gegen die Türken. Im nördlichsten Teil des Königreichs Böhmen erfolgte Ende des 16. Jahrhunderts ein unerwarteter Aufschwung, an dem Melchior von Redern einen großen Anteil hatte. Wir wissen, dass Katharina im Schloß Reichenberg eine Privatapotheke gründete und in ihrem Schloßgarten Heilkräuter anpflanzte. Leider existiert weder der Schriftwechsel noch die Bibliothek von ihr, sodass wir wenig von ihrer Ausbildung wissen. Erst nach dem Tod ihres Gemahls trat Katharina aus dem Schatten heraus und zeigte Umsicht und Willensstärke bei der Verwaltung der Güter für ihren unmündigen Sohn Christoph (II). Nachdem sie ihren Ehemann würdevoll bestattet hatte (Grabkapelle in der Dekanatskapelle von Friedland) beglich sie die Schulden ihres Mannes und führte die im Testament gemachten Auflagen durch. (Geschenke an Institutionen) Sie erhöhte die Erträge

der Herrschaft Friedland, Reichenberg und Seidenburg durch Errichtung von neuen Betrieben und Orten und versuchte den Absatz ihrer Brauerei auszudehnen, was zu jahrelangem Streit führte.

Ihren Witwensitz Neudorf besuchte sie nur zeitweise; denn sie zog von Friedland in das Reichenberger Schloss. Als Karel Mazanec versuchte , eine angebliche Schuld ihres Mannes einzutreiben, gelang es Katharina durch ihren Scharfsinn, den Schuldschein als Fälschung zu entlarven. Sie pflegte ihre Mutter und kümmerte sich um ihre Schwestern, obwohl sie selbst nicht ganz gesund war, was die mehrfachen Besuche im nordböhmischen Kurort Teplitz belegen. Sie ließ einen Anbau an das Schloss Reichenberg errichten, um ihre Schwestern aufzunehmen und sicherte das Eigentum ihres Neffen Albin Schlick.

Ihrem Sohn Christoph gewährte sie ein gründliche Bildung auf den Gymnasien in Leitmeritz, Zittau und Görlitz, ließ ihn an protestantischen Universitäten im Reich studieren und schickte den 16 jährigen auf eine Kavalierstour über Nürnberg nach Italien; wobei die reichen Nürnberger Handelsherren Viatis und Peller die Kosten übernahmen.

Katharina, aus der Schlackenwerther Linie der Schlick starb im Juli 1617. Sie gründete kurz vor ihrem Tod die protestantische Kirche in Neundorf.

Dies wäre zuvor nicht möglich gewesen. Zwar versuchten die böhmischen Protestanten bereits 1575 eine rechtliche Anerkennung zu erlangen, indem sie die Confessio Bohemia als gemeinsame Bekenntnisschrift formulierten ; doch erst am 9. Juli 1609 bestätigte Kaiser Rudolf II. im Majestätsbrief die private Glaubensfreiheit und ermöglichte so den Bau von evangelischen Kirchen.

Auch ein großes Porträt (4 x 3,7 m) ihres Mannes gab sie in Auftrag. Besonders das monumentale Grabmal (8 x 5 m), eine erstklassige Arbeit des Breslauer Künstlers Gerhart Heinrich ließ sie 1605-10 errichten. Die Bronzestatuen in Lebensgröße zeigen Melchior, Katharina und Christoph von Redern in fast theatralischer Pose. Sie stiftete auch das Großwardeiner Siegesfest, das an die Schlacht gegen die Türken erinnerte, das in Böhmen und in der Lausitz gefeiert wurde. Weiterhin ließ sie 1606 die Renaissance-Herrschaftsempore in der Schloßkapelle von Reichenberg errichten und mit dem Wappen der Redern und Schlick verzieren.

Der Aufsatz enthält neben den 41 Anmerkungen in deutsch und tschechisch 25 farbige Abbildungen der Denkmäler, Personen und Dokumente, darunter auch den vollständigen Text des Ehevertrags von 1582.

Reichenschwand im November 2020 Helmut Süß

Jahresversammlung
der Joh.- Mathesius- Gesellschaft, Evangelische Sudetendeutsche e.V.
am Fr. 04. Juni- 06.06.2021 in Fresach- Kärnten / Österreich

Tagungsort : Museum in Fresach
Anmeldung/ Übernachtung / Anreise : Absprache H. Schinzel ,
.e-mail Geron.Kanzlei@t-online.de : Tel. 00491795199960

Vorläufiges Tagungsprogramm
Freitag 18.00Uhr - Mitgliederversammlung
Sonnabend 5.6.20 - 8.00 Uhr Morgenandacht
9.30 Uhr Vorträge / Thema:
Die 2. Generation der Reformatoren
- Joh. Mathesius 1504- 1568
- Matthias Flacius Illyricus 1521- 1575
- Primus Truber
13.00 Uhr Mittag
14.30 Uhr Museum Fresach
17.00 Uhr Aussprachen
18.00 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Geselliger Abend
Sonntag, 6,06.2020 10.00 Uhr Gottesdienst Fresach
12.00 Uhr Abreise

Hinweis : Die Veranstaltung wird auch als Lehrerfortbildung anerkannt !

Einberufung zur Mitgliederversammlung
am Freitag, den 04 06.2021 um 18.00 Uhr in Fresach
Tagesordnung :
1. Begrüßung / Beschlußfähigkeit
2. Totengedenken
3. Jahresbericht / Finanzbericht / Finanzprobleme
4. Namensänderung
5. Evangl. Gottesdienst zum Sudetendeutschen Tag - Absicherung
6. Teilnahme an EKMOE
7. Planungen 2021 / 22; Aussprachen

K. Eichler Vorsitzender Leipzig, den 10.12.2020

Unsere Anschrift lautet:
Johannes-Mathesius-Gesellschaft
Evangelische Sudetendeutsche e.V.
Herr Honorarkonsul i.R. Karlheinz Eichler
Bahnstr. 16, 04416 Markkleeberg
Tel./Fax: 0049(0)34299/75270
E-Mail: mathesius@volny.cz
Internet: www.volny.cz/mathesius

Wir bitten ganz herzlich um Spenden für die Finanzierung der Weiterführung unserer Tätigkeit
Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e.V.
Bankhaus J. Faisst, IBAN DE07664327000000012104
BIC FAITDE66XXX

IMPRESSUM
"Glaube und Heimat " ist das Mitteilungsblatt der Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e.V.

Herausgegeben von Herrn Honorarkonsul i.R. Karlheinz Eichler (Anschrift siehe oben)
e-mail : drg-leipzig@gmx.de
Verantwortlich für Zusammenstellung und Layout:
Karlheinz Eichler , Bahnstr. 16 , D- 04416 Markkleeberg / Leipzig

Liebe Leser, wenn Sie Artikel, Manuskripte oder Mittelungen (auch handschriftlich) haben, die sie unseren Mitgliedern veröffentlichen wollen, senden Sie diese bitte an den Vorsitzenden u.o.g. Adresse . Vielen Dank ! Der Vorstand